

Und trincken reichlich aus die Gläser | die von mir
 Mit Hitz aus der Natur gefüllt sind nach Gebühr.
 Klapit das dünne Zeug laufft schleunig durch die Kehle |
 Und setzt sich in den Leib | daß es die Kräfte stehle |
 Der arge Rülzter-stanck | der Glieder Schwachheit kummt
 Nur einig davon her | wenss einer häufig nimbt.
 Drauff pflegt die Wassersucht | das stete Leib Aufschwellen
 Und aller Krankheit Arth sich endlich einzustellen.
 Ach gieb | O werther Fürst | doch selbst der Jugend Rath |
 Und laß nicht zu | daß sie zu trauren Ursach hat |
 Umb einen solchen Schatz. Wenn ich von hier muß ziehen |
 So werden alsobald auch viel von hinnen fliehen.
 So lieb | so angenehm bin ich der gantzen Schaar.
 Der Tichter kluges Volk | bin ich nun nicht mehr dar |
 Wird ohne mich forthin gantz kalte Vers' erzwingen.
 Ist nun der Schade schlecht | der daher wird entspringen?
 Ich redte gerne mehr | vor Leid bebt mir die Hand |
 Weh mir | so ich umbsonst mein Klagen angewandt!
 Es weiß diß mehr als wol der Rätthe gantzer Orden |
 In Deiner Gvelffen-Burg | daß nichts gesaget worden
 Von mir | als was auch wahr | man hebe zehnfach hoch
 Die Gos' und Zerbster-Bier | ein ander wird dennoch
 Mir geben gleiches Lob. Auff Deine Gnad' und Güte
 Ist all mein Wunsch gesetzt | so laß nun Dein Gemüthe
 Recht sehn | Du Helden-Sinn | und gönn mir Deine Gunst.
 Du wirst diß Gnaden-Werek | O Fürst | nicht thun umsunst.
 Ein ewig Ruhm wird Dir sich an die Seite setzen |
 Den keines Unglücks-Lauff muß nimmermehr verletzen.

Um J. F. Durchl. auff dero Julius- hohen Schule sämptliche Lehrer
 und Studirende wol-verdientes und ferner sich zu verdienen beflissenes
 Bier von Garleben.

Einige Bemerkungen über die Seen zwischen Havel und Elbe im Kreise Jerichow II.

Von

Dr. W. Halbfafs, Oberlehrer in Neuhaldensleben.

Das Arbeitsgebiet unseres Vereins ist bekanntlich sehr arm an
 Seen, deren hervorragendste Vertreter unstreitig der Arendsee in der
 Altmark und der Süße See bei Eisleben sind. Unweit der Elbe findet
 sich sowohl oberhalb wie unterhalb Magdeburg eine Reihe seenartiger
 Gewässer, welche aber theils permanent, theils sporadisch bei Hochwasser
 mit ihr in direkter Verbindung stehen, so dafs sie wohl nicht als eigent-

liche Seen zu bezeichnen sind. Dagegen liegen in der nördlichen Hälfte des großen Kreises Jerichow II nördlich von der Bahnlinie Stendal-Berlin einige Seen, welche unzweifelhaft einen mehr selbständigen Charakter tragen und einiger Beachtung wert sind, nämlich die nahe bei einander liegenden Buckower-, Steckelsdorfer- und Triftseen unweit der Havelstadt Rathenow, weiter nördlich, in unmittelbarster Nähe der Havel, der Schollener- und der Gülpersee, endlich östlich der Elbe von Norden nach Süden folgend der Rahensee bei Wulkau, der Schönfeldersee zwischen Schönfeld und Kamern und der Klietzersee bei Klietz. Sämtliche Seen gehören einem Gebiet an, das in noch nicht allzulange hinter uns liegender Zeit von weiten Wasserflächen eingenommen war, aus denen nur wenige grössere oder kleinere Diluvialinseln herausstauten. (Vgl. die Erläuterungen zu den Blättern Hindenburg, Sandau, Strodehne, Stendal, Arneburg und Schollene der geologischen Spezialkarte von Preussen, 38. Lieferung und den Aufsatz von K. Keilhack „Über alte Elbläufe zwischen Magdeburg und Havelberg“ im Jahrb. der kgl. preuss. geol. Landesanstalt für 1886, Berlin 1887, S. 236 ff.) Von den alten Elbläufen, die von der Rinne des heutigen Stromes sich damals abzweigten, interessiert uns hier am meisten derjenige, welcher zwischen den beiden Diluvialinseln des Fläming und der von Parchau bei der heutigen Pareyer Schleuse das jetzige Elbthal verlief und in gerader nordöstlicher Richtung verlaufend bei Schmitzdorf, am Südwestrand des Klietzer Plateaus, sich in zwei Teile gabelte. Der östliche vereinigte sich bei Rathenow mit dem östlichen Genthiner Elbarm und floss im jetzigen Havelbett der Elbe wieder zu, der nordwestliche lief am Westrand des Klietzer Plateaus entlang und mündete bei dem Dorfe Kietz wieder in das jetzige Elbett ein.

Das vielfache Auftreten von Torf, Moorerde und Alluvialsand, unter dem fruchtbarer Schlick, welcher westlich bis 20 km, östlich sogar bis 80 km Luftlinie vom heutigen Strombett abgelagert ist, spricht dafür, daß die alten Elbläufe schon vor dem Elbdurchbruch bereits als Rinnen existierten, die in ihrem Bereich liegenden Seen also keineswegs der Alluvialzeit angehören, sondern während der Glazialzeit durch Erosion entstanden sein mögen. Lediglich der etwa 40 ha große Buckowersee, ein recht flaches und überaus morastiges Gewässer, welches an seinem Ostende stark verschilt ist und nach meinen Lotungen nirgends eine Tiefe von über 2 m besitzt — doch sollen Tiefen bis 3 m vorkommen — scheint in einer natürlichen Einsenkung zu liegen, weil der untere Diluvialmergel (Geschiebemergel), der sich nach Klock-

mann im Blatt Schollene und Umgegend mit ziemlicher Konstanz auf der 35 m Curve hält, sogar in der Nähe der Dörfer Schollene und Grütz in einzelnen Punkten bis zu 40 und 45 m ansteigt, in seiner Umrandung bis auf 30 m herabsinkt.

Der 1 km nordöstlich vom Buckowsee liegende etwa gleich große Steckelsdorfersee besitzt an einzelnen Stellen eine Tiefe bis zu $4\frac{1}{2}$ m, doch ist er meist nur zwischen 2 und 3 m tief; er ist an seinen beiden Längsseiten von Thalsand umgeben, der sich petrographisch nicht wesentlich von dem Spatsand unterscheidet, nur fehlen ihm die größeren Einmengungen von Geröll so ziemlich ganz. Die dem Thalsand sonst so charakteristische ebene Oberflächenbeschaffenheit kommt hier wie an den anderen Seen unseres Gebiets wenig zur Geltung, weil ihm zahlreiche aus Flugsand bestehende Dünenhügel aufgesetzt sind, welche dem Südwestufer des Steckelsdorfersees eine relative Höhe von etwa 15 m verleihen. Der 1 km weiter nördlich gelegene Triftsee ist etwa 30 ha groß und besitzt nach meinen eigenen ziemlich zahlreichen Lotungen nirgends eine über 4 m hinausgehende Tiefe; die Dünen, welche auch hier beide Längsufer begleiten und ebenso das Thal zwischen beiden Seen, erreichen eine relative Höhe von 10 m. Beide Seen, die durch einen Bach miteinander verbunden sind, wässern zur 2 km entfernten Havel ab und nehmen unstreitig die Stelle eines alten Havel- bez. Elbbettes ein; irgendwelche auf Endmoränen schließende Gebilde sind mir nicht aufgestoßen, sind sicher auch nicht vorhanden, da sie sonst bei der geologischen Kartierung wahrgenommen wären. Der etwa 200 ha große Schollenersee auf dem linken und der ungefähr vier mal größere Gülpersee auf dem rechten Havelufer sind nichts weiter als sehr seichte, seenartige recente Erweiterungen der Havel und kaum als selbständige Seen zu betrachten, ihr Grund und Boden besteht ausschließlich aus Schllick.

Von der östlich der Elbe, parallel mit ihr in einer mittleren Entfernung von 3 km von ihrem heutigen Bett verlaufenden Seeenkette ist der höchst gelegene der 4 km lange, aber meist nur 80—100 m breite, wohl nirgends mehr als 3 m tiefe Klietzersee. Er besitzt zwei Einflüsse, den südlich von Schönhausen entspringenden 10 km langen Klinggraben und den bei Sydow entspringenden 15 km langen Haidgraben, letzterer am Westrand des Klietzer Plateaus entlang gehende Graben bezeichnet die Stelle des oben erwähnten alten Elbarms, der offenbar seine Fortsetzung in dem heutigen Klietzersee fand. In der Richtung dieses Sees liegt nach der Elbe zu noch ein 1 km langes schmales Gewässer, etwa 2 km westlich von Scharlibbe. Der kaum

5 m hohe Höhenzug, der das Ostufer des vielfach verschiftten Klietzersees begrenzt, besteht zufolge der geologischen Aufnahmen in der Hauptsache aus oberem Geschiebesand des unteren Diluvialsandes mit eingestreutem Dünensand; das Westufer wird ausschliesslich von Thalsand eingenommen. Etwa 6 km weiter nördlich treffen wir den durch den Trübengraben mit dem Klitzersee in direkter Verbindung stehenden, gleich langen Schönfeldersee, welcher durch das bis 35 m hohe bewaldete Steilufer seines Ostrandtes teilweise einen gradezu gebirgsartigen Charakter annimmt. Die geologische Zusammensetzung seines Ostufers ist die gleiche wie beim Klietzersee, nur an seinem Nordende besteht der Boden aus Thalsand. Wie ich mich durch zahlreiche Stichproben überzeugte, ist die Beimengung von gröberem Material in diesem Diluvialsand sehr unerheblich, jedenfalls ist ihm in nicht unbedeutlicher Höhe Dünensand überlagert, aus welchem nach der Ansicht von Varges, „Der Lauf der Elbe im norddeutschen Flachland“, Programm des Realgymnasiums zu Ruhrort, Teil I 1891, Teil II 1892, nur die Höhenrücken bei Schönfeld, Wulkau und Sandau, also weiter nördlich, bestehen sollten. Der Höhenzug östlich vom Schönfeldersee, meist Kamererberge und Rehberge genannt, faßt übrigens die höchsten Punkte des Klietzerplateaus in sich, er erreicht in nur 1½ km Entfernung vom See eine relative Höhe von über 80 m Höhe und übertrifft daher die Hügel am linken Elbufer erheblich an Höhe. Im Schönfeldersee fand ich Tiefen bis zu 4 m, doch sollen nach Aussagen eines Fischers noch grössere Tiefen vorkommen, was in Anbetracht des steilen Ostufers ganz wahrscheinlich ist. Im Gegensatz zu diesem „Gebirgssee“ liegt der kleine, nur wenig über 1 km lange Rahnsee in völlig flacher Umgebung, rings von Schlick eingefasst; zum Loten war keine Gelegenheit vorhanden, augenscheinlich besitzt er eine sehr geringe Tiefe. Er steht mit dem Schönfeldersee durch einen Graben in Verbindung und wässert seinerseits nördlich von Jeseritz in die Havel ab. Die Gesamtlänge dieses Grabenzuges beträgt einschliesslich der im See verlaufenden Teile rund 35 km. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch die beiden zuletzt genannten Seen Reste eines alten Elbarms sind, die, wie sich Varges ausdrückt, „der Mensch zum Verlanden brachte, um durch Eindeichung den Fluten die verheerende Kraft zu nehmen.“ Vgl. dazu den Aufsatz von Wahnschaffe im Jahrb. der kgl. preufs. geol. Landesanstalt für 1885, S. 128 f.
